

Glencore geht auf Schnäppchenjagd

Eine afrikanische Kobaltmine für ein Butterbrot

ANDREA MÜLLER

Während auf der ganzen Welt Rohstoffkonzerne um ihr Überleben kämpfen, baut Glencore sein Imperium aus. Für ein Butterbrot übernimmt der weltweit grösste Rohstoffhändler am Montag den potenziell grössten Kobaltproduzenten der Welt, die Katanga Mining in Kongo.

«Je unbeständiger die Situation, desto grösser das Risiko, und je höher das Risiko, desto höher darf die Rendite sein.» Auf der Basis dieser Philosophie ihres Präsidenten Willy Strothotte ist die Zuger Glencore nicht nur zum grössten Rohstoffhändler der Welt geworden, sondern war mit einem Umsatz von 142 Milliarden Franken 2007 auch das grösste Schweizer Unternehmen, weit vor Nestlé oder Novartis. Nach dem Boom durchläuft die Rohstoffbranche nun eine Durststrecke. «Im Rohstoffgeschäft braucht man Nerven wie Drahtseile», sagt Roland Angst, Verwaltungsratspräsident von Picard Angst. «Oder ‹guts›, wie man auf Englisch sagt», viel Mut und Risikobereitschaft. «Und beides hat Glencore.» Angst ist überzeugt: «Glencore wird noch stärker aus dieser Krise herausgehen.»

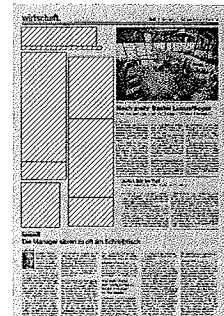
KONGO. Während andere Firmen und im Rohstoffbusiness in den letzten Jahren sehr reich gewordene Oligarchen um ihr Überleben kämpfen, ist Glencore daran, sein Imperium zu vergrössern.

Das Beispiel von Katanga Mining in Kongo zeigt, wie das gehen kann: Schon seit dem vergangenen Herbst füttert Glencore den belgisch-kanadischen Bergbaukonzern Katanga Mining im Kupfergürtel Kolwezi im Südwesten der rohstoffreichen Demokratischen Republik Kongo durch. 265 Millionen US-Dollar in Cash hat Glencore zur Verfügung gestellt, um die nötigsten Verbindlichkeiten wie Löhne zu sichern und die Schliessung der Katanga-Minen zu verhin-

dern. Glencore tut dies nicht ganz uneigennützig: Sie ist nicht nur an einem Überleben der Firma als Kupfer- und Kobaltlieferant interessiert, Glencore hat auch einen Passus in den Leihvertrag eingefügt, der zu einer De-facto-Übernahme führt: Gelingt es Katanga nicht, bis am 9. Februar 165 Millionen zurückzuzahlen,

erhält Glencore den Gegenwert in Aktien. Wenn Glencore nicht selber noch einen Geldgeber organisiert, gehören ihr am Montag 87,8 Prozent der Aktien.

EX-BÖRSENLIEBLING. Die Katanga ist nicht irgendeine Firma. Noch 2007 war sie ein Börsenliebling mit einem geschätzten Wert von 3,3 Milliarden Dollar. Zu Katanga Mining gehören unter anderem die Kamoto-Minen und ihre Verarbeitungsanlagen, die sogenannten «Kronjuwelen des Kongo». Gemäss Berechnungen der Experten kann Katanga bis 2011 der grösste Kupferproduzent Afrikas sein und der grösste Kobaltproduzent der Welt. Doch ob Glencore wirklich bald mit der Produktion beginnen kann, hängt nicht nur mit der Entwicklung der Nachfrage am Weltmarkt zusammen, sondern auch mit der weiterhin sehr unsicheren Lage in Kongo. Staatspräsident Joseph Kabila hat 2007 die «Kronjuwelen» von Kamoto, das eigentliche «Rückgrat» der staatlichen Minengesellschaft Gécamines, gegen die ausdrückliche Empfeh-



lung der Sonderkommission des kongolesischen Parlaments an Katanga Mining abgegeben. Zurzeit ist es fraglich, ob Kabila noch lange im Amt überleben kann. Im Januar hat er die ruandische Armee ins Land gerufen, um die ehemaligen «Génocidaires» zu vernichten, die ehemalige Hutu-Armee, welche nach dem Völkermord in Ruanda 1994 in den Osten Kongos geflohen war und dort seither unter anderem das Geschäft mit dem Computer-Rohstoff Coltan beherrscht.

UND WEG. Für viele Kongolesen hat der Staatspräsident damit so etwas wie Landesverrat begangen. Werden die in Kongo verhassten ruandischen Soldaten das Land nicht wie abgemacht bis Ende Februar verlassen haben, wird Kabila wohl nicht mehr lange an der Macht bleiben. Ob Glencore dann seine Neuerwerbung behalten kann, steht in den Sternen. Die Zuger wären nicht der erste westliche Investor, der die Erfahrung machen muss, dass sich ein neuer Staatsherr in Kongo nicht um teuer bezahlte vertragliche Abmachungen seiner Vorgänger kümmert und die Konzession einem nächsten, zahlungsbereiten Investor weitergibt. Bereits steht ein potenter Abnehmer in Kongo bereit: China. Die Chinesen sind zurzeit daran, für rund neun Milliarden Dollar 3500 Kilometer Strassen und Eisenbahnstrecken in Kongo zu bauen, die die Bergbaugebiete im Süden mit dem Bürger-

kriegsgebiet im Nordosten und seinen Gold- und Diamantenminen verbinden.

Glencore muss heute also sehr wohl damit rechnen, sich in Kongo mit dem Katanga-Deal zu verspekulieren. Angesichts der 3,5 Milliarden Liquiditätsreserve scheinen die 265 Millionen für Glencore ein sehr kleines Risiko und auch eine Widerlegung der Philosophie ihres Präsidenten: Gelingt der Deal, hat Glencore gezeigt, dass man in sehr unruhigen Zeiten auch mit minimalem Risiko einen Riesengewinn machen kann.



Gekauft. Glencores Neuerwerbung liegt in Kongos Süden bei Kolwezi Grafik BaZ/eh